

Rundschau

Kein politisches Ereignis hat seit dem Tode Hindenburgs in der ganzen Welt solche Beachtung gefunden wie die Vertrauenskundgebung des deutschen Volkes, die in der Abstimmung vom 19. August zu erblicken ist. Angesichts dieses überwältigenden Sieges mußten alle mißgünstigen Prophezeiungen im Ausland verstummen. Wenn trotzdem einige französische Blätter am Ergebnis herumgeackelten, so können wir das ruhig als Neid bezeichnen, denn wo ist der französische Staatsmann, der sich auf die treue Gefolgschaft von neun Zehnteln seines Volkes stützen könnte? Es ist naheliegend, Vergleiche anzustellen, wie viele Stimmen anderwärts die Führer des Staates auf sich vereinigen konnten: Mussolini erhielt von 41 Millionen Einwohnern Italiens ungefähr 10 Millionen Stimmen; der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, mußte sich mit rund 20 Millionen Stimmen von 122 Millionen Einwohnern begnügen. Demgegenüber ist der Abstimmungserfolg unseres Führers noch besonders hoch zu werten, weil er in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Belastung und außenpolitischer Krisen errungen wurde, obwohl im Reich noch verschiedene Notgebiete vorhanden sind, und obwohl der Nationalsozialismus erst anderthalb Jahre an der Macht ist. Daß vollständig frei und geheim abgestimmt werden konnte, weiß jeder Deutsche, der am vorigen Sonntag zur Wahlurne geschritten ist; es geht auch aus den Rein-Stimmen hervor, die am besten das unfähige Geschick einer gewissen Auslandspresse vom Wahlerfolg widerlegen. Man kann überdies die gutbegründete Vermutung aussprechen, daß die Rein-Sager keine grundsätzlichen Gegner des Nationalsozialismus sind; der Führer hat ja auch schon angedeutet, daß diese Volksgenossen durch entsprechende Aufklärung für den neuen Staat gewonnen werden sollen.

Sie und da ist die Volksabstimmung vom 19. August mit dem Ergebnis vom 12. November 1933 verglichen worden. Das führt zu Trugschlüssen, denn die Abstimmung vom 12. November war eine Entscheidung über außenpolitische Dinge, wobei jede Stimme dagegen Landesverrat bedeutete. Diesmal handelt es sich um die politische Wahl eines Mannes, der der Republik die Herrschaft über die deutsche Nation hat sich mit überwältigender Mehrheit zum Nationalsozialismus bekennt.

Was die wirtschaftliche Lage anbelangt, so darf man hoffen, daß sich das Ausland allmählich eines besseren bekennt, sind doch in der englischen Textilindustrie bereits Stimmen laut geworden, die unter bestimmten Voraussetzungen die Wiederaufnahme der Ausfuhr nach Deutschland befürworten. Dazu kommen die optimistischen Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht, der betont hat: Die Mark bleibt fest!

Noch ein zweites politisches Ereignis hat in der abgelaufenen Woche Europa beschäftigt: die Begegnung Schuschnigg - Mussolini. Sowohl die österreichischen wie die italienischen Pressekommentare zu den Florenzer Besprechungen lassen erkennen, daß der Wunsch nach einer Vereinigung der deutsch-österreichischen Beziehungen



Der Luftschutzwagen, das neueste Gerät zur Bekämpfung von Angriffen aus der Luft.

und die dafür gegebenen Möglichkeiten als unausgesprochenes und doch nicht zu umgehendes Thema hinter den Unterredungen der beiden Staatsmänner stand. Man begegnet damit dem schon vor einiger Zeit von der höchsten deutschen Regierungsstelle ausgesprochenen und durch die Entsendung des Herrn von Papen dokumentierten gleichen Wunsche. Aber man wird feststellen müssen, daß man in Wien doch offenbar noch Auffassungen vertritt, die wenig geeignet sind, der Erreichung dieses Zieles zu dienen. Die amtliche Verlautbarung über die Begegnung in Florenz betont ein konkretes europäisches Interesse an der Unabhängigkeit des österreichischen Staates. Wie weit tatsächlich Italien keine Waffenhilfe zugesagt hat, kann dahingestellt bleiben, nachdem schon im Frühjahr, als England, Frankreich und Italien feierliche Erklärungen zugunsten der Unabhängigkeit des Donauraumes abgegeben hatten, der deutsche Reichkanzler versicherte, daß auch für ihn die Unabhängigkeit Österreichs eine selbstverständliche Voraussetzung der internationalen Beziehungen sei. Jedenfalls laßt jetzt die Wiener Regierung Anstöße, denen man in Berlin nicht unbedenken durch die Übernahme uneigennütziger Verpflichtungen zustimmen könnte. Die deutsche Wirtschaftshilfe, nach der man verlangt, kann nicht

Bestellen Sie die Schwarzwälder Tageszeitung

bei Ihrem Postamt, beim Briefträger oder Postboten, bei unseren Agenten oder Austrägern, oder bei der Geschäftsstelle unseres Blattes.

der Inhalt der von beiden Seiten proklamierten „Vereinigung“ der deutsch-österreichischen Beziehungen sein. Diese Vereinigung ist die Voraussetzung. Und sie bedingt eine klare außenpolitische Linie und im Innern eine Ausübung der Regierung mit den wertvollen Kräften der Opposition. Bis dahin scheint allerdings noch ein weiter Weg zu sein, denn noch arbeiten die Militärgerichte im Bundesland, Hinrichtungen und schwere Kerkerstrafen sollen der Welt zeigen, daß jetzt in Österreich eine Regierung der „starken Hand“ am Ruder ist.

Das Räteparlament um Otto von Habsburg ist durchaus verdienstvollerweise in den Hintergrund getreten. Schulzinger und Starckenberg haben es deutlich gesagt, daß die Frage Republik oder Monarchie sie zurzeit nicht beschäftigt. Das kann man schon glauben, denn Österreich hat jetzt wirklich andere Sorgen. Und die Umwandlung der amtlichen Bezeichnung „Republik Österreich“ in „Bundesland Österreich“ bedeutet noch lange keine Erleichterung eines etwaigen Versuches der Restauration. Der junge Habsburger ist in Österreich ebenso weit vom Thron entfernt wie in Ungarn, wo man ja die Staatsform des Königreichs schon lange wieder hat und der geistlich-staatlichen Frau Zita nur einen Wink zu geben brauchte. Es soll aber unter den legitimistischen Ungarn vernünftige Leute geben, die darauf hinweisen, daß sich ein wirklich „angekammter“ Herrscher auch aus dem ungarischen Hochadel wählen ließe. Womit sie nicht so Unrecht haben. Und Österreich allein? Zu klein für ein Kaiserthum. Das gäbe höchstens ein Erzherzogtum, was wenigstens originell wäre. Aber, wie gesagt, Österreich hat jetzt andere Sorgen.

Im Saargebiet hat sich nicht viel geändert. Die Regierungskommission hat sich endlich veranlaßt gesehen, gegen einige Schmierfinken vorzugehen. Mo hat die Protestnote der Reichsregierung wegen der schmutzigen Angriffe auf unseren vereinigten Reichspräsidenten und auf den Führer doch Erfolg gehabt. In ihrer Antwortnote kann sich die Saarregierung aber nicht enthalten, einen kleinen Gegenschlag anzubringen, indem sie sich über die Haltung der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks ihr gegenüber beklagt. Über schließlich hatten wir doch guten Grund, gewisse Dinge an der Saar kritisch zu beleuchten. Die Saarkundgebung am Sonntag wird überdies zeigen, daß alle jene Männer, die glauben, der politischen Entwicklung im Saargebiet noch entgegenarbeiten zu können, auf verlorenem Posten stehen. Der Tag von Koblenz wird ein Markstein sein auf dem dornenvollen Weg der Rückkehr des Saargebiets zum Reich.

Die europäische Politik beharrt im übrigen noch in ihrer sommerlichen Ruhe. Da und dort kracht es im Gebälk, wenn etwa in Spanien die kommunistische Hege eine Partisanenmeuterei hervorruft, oder wenn die Unruhen im irischen Freistaat andauern. Sonst aber schweigt die „große Politik“; sie beschränkt sich auf die Beobachtung der Vorgänge in Mitteleuropa. Wenn aber die französischen Parlamentarier wieder in Paris wollen, wenn das undurchsichtige Räderwerk westlicher Politik wieder läuft, dann wird man Gelegenheit haben, zu sehen, wo wirklich große Politik gemacht wird!



Urheberrecht C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart

7) Das Schloß hatte bis vor wenigen Jahren einem Bischof gehört, von dem es dann Graf Kostitz kaufte, der eine zeitlang als Verehrer der hübschen Jata Segke galt. Bis er dann eines Tages plötzlich ohne Abschied verschwunden war und das Schloß zum Verkauf ausbot. Jata sollte ihn sehr lieb gehabt und sich schwer um ihn gequält haben. Die Leute aber wiesen mit Fingern nach ihr und nannten sie spöttisch die verlassene „Gräfinbraut“.

Heute gehörte Schloß Ehrenfried einem slowenischen Heubändler.

Als das zog flüchtig durch Margarets Kopf, als sie am Abhang des Hügels stand, den ihr Elternhaus trönte.

„Es war schön hier, und nie würde sie die Heimat vergessen... diese Heimat, die deutsch gewesen war, solange sie denken konnte, und nun zum jugoslawischen Reich gehörte...“

Aber war nicht alles nur Begriff und Einbildung? Ob Deutsche hier das Wort hatten oder Slowenen — die Berge, das Land, die Schönheit, das, was die Heimat ausmachte, blieb ja doch immer ein und dasselbe!

Jetzt, wo kein menschlicher Laut die heilige Stille der Nacht störte, wo nur die Kets rauschte und der Fluß leise gluckte an den Ufern und die Grillen zirpten, schien es Margarete, als sei all der Streit und Hader, der heute das Land entzweite, nur künstlich von den Menschen hineingetragen. Als müßte es gar nicht so sein.

Seufzend wandte sie sich ab und setzte ihren Weg nun raschen Schrittes fort. Kein Mensch begegnete ihr auf dem Weg zur Station, die drüber über der Murlag. Auch am Bahnhof war niemand außer den Beamten, die sie kannten und höflich, aber etwas verwundert grüßten.

„Wohin fährst du so allein mitten in der Nacht?“ schienen ihre Blicke zu fragen. Da kam es ihr plötzlich schreckhaft zum Bewußtsein, daß die Ihren ja morgen früh sofort erfahren würden, wohin sie gereist, und daß man versuchen würde, sie mit Gewalt zurückzubringen, sobald man ihren Aufenthalt entdeckt hätte.

Das durfte nicht sein! Sie mußte die Spur hinter sich so verwischen, daß man sie erst finden konnte, wenn sie Wladko's Weib war. Dann gab es kein Zurück mehr.

Sie trat an den Schalter und löste eine Karte nach Laibach. Möchte man sie dort suchen. Niemand würde wissen, daß sie den Zug schon in Cilli verlassen hatte.

Die Fahrt verging Margarete rasch, obwohl es unterwegs mancherlei Aufenthalt gab, so daß man mit bedeutender Verspätung in Cilli anlangte.

Was nun? Sie hatte der späten Stunde wegen nicht an Frau Grahornig telegraphieren können; und jetzt einfach hinzugehen, dazu war es selbstverständlich noch viel zu früh. Margarete warf einen Blick auf die Uhr: halb fünf Uhr morgens! Da waren natürlich auch noch die Kaffeehäuser geschlossen. In ein Hotel wagte sie sich nicht zu gehen. So blieb nichts übrig, als einsteigen am Bahnhof zu bleiben.

Sie machte es sich im Wartesaal so bequem als möglich, schloß die Augen und dachte an Wladko. Ringsum auf Bänken und Stühlen schliefen Leute, die vermutlich auf Anschluß warteten.

Margarete wachte nicht, wie lange sie so zwischen Wachen und Schlummern gefessen. Sie fuhr plötzlich auf durch eine laute Stimme, die in slowenischer Sprache verschiedene Ortsnamen ausrief. Allgemeine Unruhe

entstand. Man drängte zum Ausgang. Draußen stand von der Morgensonne hell überstrahlt ein abfahrtsbereiter Zug. Die Uhr wies auf halb sieben.

Da nahm Margarete ihre Handtasche und verließ das Bahnhofsgelände. Sie suchte ein Kaffeehaus auf, bestellte Frühstück und ließ sich Zeitungen bringen.

Gegen neun Uhr erkundigte sie sich, wo Savodna liege, und machte sich auf den Weg nach Villa Slawa.

Diese „Villa“ war eigentlich nur ein kleines Häuschen, das ziemlich vernachlässigt aussah und in einem winzigen Garten lag. Die Haustür stand offen. Rechts davon befand sich der Laden eines Flickschusters. Kindergeschrei und eine scheltende Frauenstimme drang heraus. Vor dem Laden spielten ein paar schmutzige Kinder. Als Margarete sich bei ihnen nach der Wohnung Frau Grahornigs erkundigen wollte, hoben sie schreiend auseinander und verschwanden im Laden. So fragte sie dort an.

Sie hatte deutsch gefragt, erhielt aber keine Antwort. Erst als sie ihre Frage auf slowenisch wiederholte, deutete der Schuster mürrisch nach oben.

Margarete kieg also ins erste Stockwerk — darüber befand sich nur noch eine kleine Mansarde — und klingelte an der einzigen Tür, die sich dort befand und an der eine nicht sehr saubere Karte angebracht war: Elisabetha Grahornig!

Eine etwa 28-30 Jahre alte Frau mit blassem schwammigem Gesicht, kleinen verschmihten Augenlein und Lockenwickeln am Kopf, öffnete. Sie trug einen zerrissenen, aber reich mit Spitzen besetzten Unterrock und eine schmutzige Nachtsacke aus Barthaent. Sie war offenbar noch nicht gewaschen, denn Gesicht und Hände machten einen unsauberen Eindruck.

„Sie wünschen?“ fragte sie nicht sehr freundlich in slowenischer Sprache.

„Ich suche Frau Grahornig!“

„Die bin ich!“

(Fortf. folgt.)

Die Volksabstimmung richtig gesehen

Der hiesige Gauleiter Schmidt schreibt im „N.S.-Kurier“:

Das württembergische Volk hat seine Treue zum Führer am 19. August klar und eindeutig bewiesen. In einem jähren, oft aussichtslosen Kampf hat die nationalsozialistische Bewegung in Württemberg ein Jahrzehnt lang um die Herzen und Hirne aller Bauern und Arbeiter und aller Schaffenden gerungen. In einer propagandistischen und organisatorischen Arbeit, die ihresgleichen sucht, haben alle Politischen Leiter, alle SA-Führer und SA- sowie SS-Männer im Laufe der letzten Jahre die Bewegung fest verankert. Der Stab von bewährten Kreisleitern und Ortsgruppenleitern hat es ermöglicht, das einmal gewonnene Vertrauen des Volkes zu halten, und verleiht uns auch jederzeit in die Lage, das Volk zu einer klaren politischen Entscheidung aufzurufen.

Das Ergebnis vom 19. August, das der Gau Württemberg und zugleich das ganze Land Württemberg dem Führer melden konnte, ist das Verdienst der aufbauenden Arbeit der Regierung, vor allem aber auch das Verdienst der Politischen Leiter und Parteigenossen; vom einfachsten Parteigenossen angefangen bis hinauf zu unserem Parteigenossen Reichsstatthalter Murr.

Voraussetzung dieses Sieges war weiter die einmütige Geschlossenheit sämtlicher Gliederungen der Partei und das kameradschaftliche Zusammenarbeiten all dieser Gliederungen.

Dah in diesem Wahlkampf die alten nationalsozialistischen Hochburgen wie der Hohenloher Bezirk und der Schwarzwald von neuem ihre Treue zum Führer glänzend unter Beweis gestellt haben, ist nicht verwunderlich. Aber auch Bezirke, in denen die Bewegung organisatorisch noch jung ist, haben sich kraft der Beweglichkeit und der Tüchtigkeit der dortigen Parteigenossen gut behauptet.

Auch die Landeshauptstadt Stuttgart, die früher ein ausgesprochen marxistisch-liberalistisches Gepräge hatte, steht unter den deutschen Großstädten an vierter Stelle. Was ein solches Ergebnis bedeutet, kann nur der ermessen, der die Bewegung in derartigen Großstädten mitaufgebaut hat.

Dah die Erfolge in Stuttgart für immer mit dem Namen unseres toten Parteigenossen Murr verbunden sind, sei hier noch einmal ausdrücklich festgestellt.

Wenn da und dort das Ergebnis zu wünschen übrig ließ, so wird es die Gauleitung als ihre vorrangigste Aufgabe ansehen, die Gründe zu erforschen und die Ursachen klarzustellen, um dafür zu sorgen, daß etwa vorhandene Widerstände und Hemmnisse, wo sie auch sein mögen, rückstandslos ausgeilgt werden.

Für die Partei war dieser kurze Wahlkampf eine Kraft- und Nervenprobe allerersten Ranges. Jedem unserer Parteigenossen war es eine selbstverständliche Pflicht mitzuwirken, damit sich keiner der württembergischen Volksgenossen aus der Gemeinschaft Adolf Hitlers ausschließt.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Auch heute gilt der Ruf, wie nach jeder Schlacht: Bindet den Helm fester!

In Nürnberg zum Reichsparteitag wollen wir dem Führer durch Disziplin und Haltung beweisen, daß wir in seinem Sinn tätig waren und auch in Zukunft tätig sein werden.

Dem württembergischen Volk sprechen wir für seine pflichtbewußte Haltung und sein treues Bekenntnis zum Führer unsere Anerkennung aus. Die Partei verspricht, nichts anderes als Aufgabe zu kennen, als dem Führer Adolf Hitler zu dienen, für das Wohl des deutschen Volkes einzutreten.

In diesem Sinne, Parteigenossen und Volksgenossen, gehen wir wieder gemeinsam an die Aufgabe, die uns der Führer gestellt hat und in Zukunft noch stellen wird. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Vorsicht bei der Selbstanlegung von Geld

In den „Briefkästen“ von Zeitungen kann man häufig Anfragen lesen, wie ein Privatmann einwandfrei Geld sichern könne, das er an einen anderen ausleiht. In einer Berliner Zeitung stand z. B. kürzlich folgende Anfrage mit Antwort: „Ist das eine Sicherheit? Ein Darlehensgeber soll 500 Mark geben gegen folgenden Schein: Ich habe für die Schuld mit meinem Vermögen von 2000 Mark und erteile dem H. H. die Vollmacht, im Falle der Nichterfüllung die Summe von meinem Vermögen abzuziehen.“ Das Vermögen ist ein Erbteil, das der Darlehensnehmer einst von seinem Vater erwarb. Ein solcher Schein ist gar keine Sicherheit. Ein Vermögen ist noch gar nicht vorhanden. Es ist erst dann vorhanden, wenn der Erbfall eingetreten und das Vermögen sich wirklich im Eigentum des Darlehensnehmers befindet. Bis dahin ist der Schein gänzlich wertlos.“

Man sieht hieran, welche Vorsicht am Platz ist, wenn man als Privatmann Geld selbst verleiht. Es gehört hierzu eine solche genaue Kenntnis der wirtschaftlichen und vor allem rechtlichen Fragen, um ein Darlehen einwandfrei zu sichern, wie sie ein Laie in Gelddingen, zumal in Zeiten wie den heutigen, nicht haben kann. Nicht ohne Grund wird daher auch in der Presse immer wieder auf die Gefahren dieses „schwarzen Geldmarktes“ hingewiesen, wie man alle diese Kreditgeschäfte nennt, die sich unter Privatleuten außerhalb der dazu berufenen Institute abspielen. Die vermeintlichen Vorteile einer solchen Selbstanlegung sind in Wirklichkeit nicht vorhanden, z. B. der in solchen Fällen vielleicht auf dem Papier zu erzielende höhere Zins, der meistens mit entsprechend geringerer Sicherheit oder gar Verlust des Geldes erkauft werden muß. Es ist mit der Selbstanlegung wie auch sonst im Berufsleben. Man soll sie durch die Sparassen vornehmen lassen, die, wie z. B. die öffentlichen Sparassen, dazu berufen sind. Man macht sich ja auch schließlich nicht selbst seine Anzüge, sondern geht damit zum sachverständigen Schneider.

Turnen, Spiel und Sport

Schmeling oder Neufel?

Am kommenden Sonntag findet in Hamburg der größte deutsche Boxkampf statt, dessen Ereignisse nicht nur bei uns, sondern im ganzen Ausland eingehend besprochen werden und dessen Ausgang für beide Kämpfer von weittragender Bedeutung ist. Unser großer deutscher Meister und Ex-Weltmeister Max Schmeling, der „Schwarze Mann vom Rhein“, und der mit vielen Erfolgen aus Amerika nach Europa zurückgekehrte Walter Neufel, der „Blonde Tiger“, werden ihre Kräfte messen. Gerade für Schmeling, der in seinen letzten Kämpfen in Amerika wenig vom Glück begünstigt war, der aber trotzdem in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einen außerordentlich guten Ruf genießt, bedeutet der Kampf eine Entscheidung für seine spätere Laufbahn. Für ihn bedeutet der Kampf alles. Für Neufel kann es nur eine Ehre sein, vor dem einseitigen Weltmeister zu unterliegen. Welcher steht die Welt offen, beide haben noch die Möglichkeit, die Weltmeisterkrone zu erringen, wenn sie die Kraft, die Ausdauer, den Willen und schließlich auch eine Portion Glück haben, um den Leidensweg der Ausscheidungskämpfe siegreich zu beenden. Beide Boxer nehmen den Kampf bitter ernst, das zeigt schon das vor langer Zeit ausgenommene Training in den Boxquartieren. Schmeling in Traasemünde, Neufel in Orry la Ville bei Paris. Schmeling ist sich der Stärke seines Gegners wohl bewußt. Neufel bevorzugt hart den Kahlkampf, um seine zermürdenden Schlagserien anzubringen. Seine besondere Eigenart ist es ja, daß „seine Rechte nie weiß, was die Linke tut“. Die beiden Kämpfer arbeiten ganz unabhängig voneinander. Diese Taktik haben seine amerikanischen Gegner schwer zu spüren bekommen. Bligh schnell und hart schlagen seine Fäuste vor und ebenso blühend schnell sie wieder zurück. Schmeling's Stärke liegt in seiner Ausdauer. Kein Weltmeister ist jemals wiedergelommen. Jeffries ist in San Remo gescheitert, Dempsey in Chicago. Ueber den jetzigen Weltmeister Max Baer ist man sich im unklaren. Schmeling könnte es schaffen und nochmals den Titel an sich reißen, zumal der Kampf nunmehr laut Beschluß des Führers des deutschen Berufs-Boxverbundes, Erich Rüdiger, über zwölf Runden angesetzt ist. Neufel hat sich dem Schiedsrichter gefügt. Ein Deutscher siegt, aber wer, ist noch die offene Frage.

Moderner Fünfkampf in Stockholm

Die vierte Uebung des internationalen modernen Fünfkampfs Wettbewerbs in Stockholm war das 300-Meter-Schwimmen. Leider gehörte Oberleutnant Birk-Deutschland zu den wenigen teilnehmenden Offizieren, die den Krautstil nicht beherrschten, so daß er als Zweitplatzierter einlam und dadurch seinen ersten Platz im Gesamtergebnis mit dem dritten vertauschen mußte. Die übrigen Deutschen, besonders Oberleutnant Handrick und Oberleutnant Einwächter, hielten sich wieder sehr gut.

Gesamtwertung nach vier Uebungen: 1. Leutnant Thofeld, Schweden, 18 Punkte; 2. Leutnant Orban, Ungarn, 20,5 Punkte; 3. Oberleutnant Einwächter, Deutschland, 23,5 Punkte; 4. Oberleutnant Birk-Deutschland, 24 Punkte; 5. Rittmeister Ogen-Kletna, 24,5 Punkte; 7. Oberleutnant Handrick, Deutschland, 28 Punkte; 17. Leutnant Büttmann, Deutschland, 57 Punkte.

Handel und Verkehr

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die Geschäftslage an der Börse blieb weiterhin sehr ruhig. Die Bankenspekulation zeigte kaum Neigung zur Ergänzung des Aktienbestandes und gab anderen Geldanlagen den Vorzug. Nur zögernd kam das Geschäft in Gang, wobei die Nähe des Ultimos nicht ohne Einfluß ist. Im Großhandel war der Aktienmarkt überwiegend leicht abgekühlt. Der Rentenmarkt war leblos. Die Kursveränderungen blieben entsprechend minimal. Völkerveränderungen waren größtenteils etwas höher, dagegen Altbesitz eine Kleinigkeit niedriger.

Geldmarkt. Der Geldmarkt zeigt wenig Veränderungen. Nach der üblichen Reduktionsanforderung ist die Situation wieder leichter geworden. Reichsschatzwahlungen das Geschäft ruhig blieb. Die deutsche Reichsmark lag im Ausland recht fest, ohne daß besondere Gründe dafür zutage traten. Wahrscheinlich erfolgten wieder Käufe für russische Rechnung, die in den letzten Monaten schon mehrmals die ausländischen Marktturle beeinflusst haben. Unsere Devisenlage ist weiterhin recht angespannt.

Produktenmarkt. Die Produktenmärkte zeigen ruhiges Aussehen. Roggen und Braugerste sind gesucht, während am Weizenmarkt weitgehende Zurückhaltung herrscht. Das Wehgeschäfts bewegt sich in engen Grenzen. In Früh- und Winterkartoffeln bestand hartes Angebot. Es erfolgte eine weitere Herabsetzung der Mindestpreise. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 199 (unv.), Roggen 159 (unv.), Wintergerste 190 (unv.), Hafer 156 (unv.) RM je pro Tonne und Weizenmehl 27,25 (unv.) und Roggenmehl 21,75 (unv.) RM je pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse kosteten Weizen 15,50 (10,50) und Stroh 4 (unv.) RM pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindizes sind von 100,1 um 0,1 Prozent auf 100,2 gestiegen. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen unser Außenhandel zu kämpfen hat, ist der deutsche Binnenmarkt vor ernstlichen Rückschlägen bewahrt geblieben. Ohne ordnende Eingriffe in die Wirtschaft läßt sich das Ziel allerdings nicht erreichen. Nach der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle ist z. B. auch eine solche für Eisen und Stahl errichtet worden. Ihre Aufgabe dürfte es sein, überflüssige Eiseninfuhr zu verhindern und die Eisenerzeugung auf die Verwendung deutscher Erze umzustellen. Eine der schwierigsten Aufgaben des kommenden Winters ist die Versorgung unserer Industrie mit Rohstoffen. Wie Dr. Schacht ausführte, wird sich die Regierung Hitler aber dadurch den Arbeitsmarkt nicht gefährden lassen, sie werde der Schwierigkeiten Herr werden, alle Maßnahmen dazu seien bereits getroffen. Eine dieser Maßnahmen ist die bevorzugte Belieferung von Rohstoffen an diejenigen Industrien, die für das Ausland arbeiten, denn die pünktliche Ausfuhr der Auslandsaufträge muß allen anderen Erfordernissen der deutschen Wirtschaft vorrangig gestellt werden.

Holzmarkt. Der Rundholzmarkt verzeichnete rege Nachfrage nach Fichten- und Tannen-Stammholz. Die Preise waren unverändert fest.

Obst

Böhl. 22. August. Infolge des außerordentlich günstigen Wetters ist die gesamte Früherbsternte zu einem viel früheren Zeitpunkt erfolgt wie in sonstigen Jahren. So kommt es denn auch, daß die Ernte der Frühweihähe seit letzter Woche im großen und ganzen beendet ist. Die geringen Mengen, die noch angefahren werden, kommen aus den höher gelegenen Gebirgstälern und winterlichen Lagen.

Stuttgarter Großmärkte vom 23. Aug. Kartoffelgroßmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 60 Zentner, Preis 4.30-4.00 RM. - **Hilbertraumarkt** auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 20 Zentner, Preis 5.50 RM. - **Wolfsmarkt** auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 570 Zentner, Preis 3.50-3.80 RM.

Badische Obstmärkte

Weinheim: Mirabellen 8-12, Zwetschen 4-7, Birnen 6 bis 13, Kefel 3-7, Pfirsiche 10-17, Rüsse 40 Pf. **Bühl:** Pfirsiche 5-13, Frühweihähen 8-8,5, Birnen 6-11, Kefel 4-9 Pf. **Oberkirch:** Erdbeeren 45-50, Blaumen 5-6, Zwetschen 6 bis 8, Mirabellen 8-12, Kefel 4-8, Birnen 4-16, Pfirsiche 5 bis 14 Pf.

Märkte

Stuttgarter Schlachthausmarkt vom 23. August Zufuhr: 2 Ochsen, 5 Bullen, 50 Jungbullen, 19 Kühe, 32 Färsen, 128 Kälber, 469 Schweine. Unverkauft: 4 Bullen 35 Jungbullen, 17 Färsen, 40 Schweine. **Bullen:** ausgem. 28-30 (unv.), H. 25-27 (unv.). **Färsen:** ausgem. 31-33 (32-33,5), vollfl. 27-29 (unv.), H. 24-26 (unv.). **Kälber:** feinste Mast- und beste Saugl. 36-38 (36-39), mittl. 30-35 (unv.), ger. 23-28 (unv.). **Schweine:** über 300 Pfd. 48-50 (49-52), von 240-300 Pfd. 49-50,5 (51-52), von 200-240 Pfd. 48-50 (50-50,5), von 160-200 Pfd. 47-50 (48-50,5), von 120-160 Pfd. 46-48 (46-48) RM. Marktverkauf: Großvieh schleppend, Kälber und Schweine langsam.

Buntes Allerlei

Son fünfjähriger Inselnämtheit befreit

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es jetzt dem sowjetrussischen Eisbrecher „Krasin“ gelungen, an der Wrangel-Insel vor Anker zu gehen und die seit fünf Jahren dort hausende Insel-Bewohner aus Nord zu nehmen. Die Bewohner, die zum größten Teil aus sowjetrussischen Forschern und wissenschaftlichen Hilfsarbeitern besteht, war seinerzeit für zwei Jahre auf die Insel gegangen. Da es jedoch der Hilfsmannschaft nicht gelang, über das Eis bis zur Insel vorzudringen, mußten die Forscher notgedrungen fünf Jahre auf der Insel zubringen. Da die Batterien für die drahtlosen Empfänger sich erschöpften, waren sie von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Infolge des Lebensmittelmangels haben die Forscher unsagbare Leiden und Qualen durchmachen müssen.

Rundfunk

Samstag, 25. August:

- 10.10 Lieber von Franz Abt
- 10.30 Was man immer wieder gerne hört!
- 12.00 Aus Dresden: Mittagskonzert
- 13.20 Lustiges Volk
- 14.00 Laß dir Zeit!
- 14.30 Hitlerjugend-Funk: Ali Baba und die 40 Räuber
- 15.10 Nach Frankfurt: Vornu morgen
- 15.30 Volkstümlicher Chorgesang
- 16.00 Nach Königsberg: Nachmittagskonzert
- 17.45 „Saartruckschiffel posiert Stuttgart“
- 18.00 Aus Frankfurt: Stimme der Grenz
- 18.20 Aus Stuttgart: Von allerlei Tieren - Ein lustig Musikstücken
- 19.00 Aus Karlsruhe: Bunte Stunde
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
- 20.15 Aus München: Leichtes Glück
- 21.15 Aus München: Tanzfunk
- 22.35 Nach Frankfurt: Du mußt wissen...
- 22.45 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Hamburg: „Tanz im Mondenschein“
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik.

Sonntag, 26. August:

- 8.15 Bremen: Hafenkonzert
- 8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 10.00 Aus Köln: „Unser Soar“
- 11.00 Knut-Hamsun-Stunde
- 11.30 Drei Sträuße
- 12.00 Uebernahme
- 13.00 Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Handharmonika-Musik
- 14.00 Nach Frankfurt: Kasperlkunde: Kasperle geht zum Film
- 15.00 „Preußen am Bodensee“
- 15.45 Kleine Lieder, kleine Weisen
- 16.30 Aus Luzern: „Großer Preis der Schweiz“
- 17.10 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: „Sintmalen - ansonsten - diemell“
- 18.30 Aus München: „Der sechste Bus“
- 19.50 Aus Stuttgart: Sportbericht
- 20.00 Aus Berlin: „Sonne im Glas“
- 22.20 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Von Berlin: „Unterhaltung und Tanz“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, 27. August:

- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: „Spul und böse Geister werden vertont“
- 10.40 Musik für Violoncello und Klavier
- 11.05 Italienische Canzonetten und Arien aus dem 17. und 18. Jahrhundert
- 12.00 Aus Baden-Baden: Mittagskonzert
- 13.20 Schmaus bei Willäder
- 14.00 Nach Frankfurt: Schallplattenkonzert
- 15.00 Lieber des Lebens!
- 16.30 Blumenstunde
- 16.00 Aus München: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Altschwäbische Holzhausbauten
- 17.45 Lustiges aus dem Soldatenleben
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: „Karl Köpfer ist wieder aus Amerika zurück“
- 18.25 Nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht
- 18.45 Nach München: Operettenkonzert
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 19.40 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
- 20.10 Nach Frankfurt: Das verrückte Klopophon
- 20.45 Aus Frankfurt: „Die Jungfrau von Orleans“
- 22.35 Nach Frankfurt: Du mußt wissen...
- 22.45 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Baden-Baden: Tanzmusik
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik.